

Detlef Pieper

Marcus S. Kleiner: Keine Macht für Niemand: Pop und Politik in Deutschland

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24374>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pieper, Detlef: Marcus S. Kleiner: Keine Macht für Niemand: Pop und Politik in Deutschland. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 4, S. 571–573. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24374>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Marcus S. Kleiner: Keine Macht für Niemand: Pop und Politik in Deutschland

Ditzingen: Reclam 2025, 462 S., ISBN 9783150114643, EUR 34,-

Ausgehend von der gewagten Hypothese – „Musik ist der Reflektor und Kritiker der Zeitgeschichte“ (S.33) – unternimmt Marcus S. Kleiner eine Tour d'Horizon durch über 80 Jahre Musik- und Gesellschaftsgeschichte in West- und Ostdeutschland vom Ende der 1940er Jahre bis zur Gegenwart – mit dem Fokus auf der Zeit nach 1970. Er setzt dabei seine inhaltsanalytischen Interpretationen von rund 260 ausgewählten Popsongs in Bezug zu einer Auswahl von zehn (Nach-) Erzählungen historischer Geschehnisse beziehungsweise zu politischen Themensetzungen aus der jeweiligen Dekade, etwa „Anti-Atomkraft-Bewegung“ in den 1970er (vgl. S.143), „Flüchtlingskrise“ in den 2010er (vgl. S.324) und „Antizionismus“ in den 2020er Jahren (vgl. S.381). Aktuelle Bezüge erhalten die Ausführungen ferner durch Gespräche mit einer Reihe von Musiker:innen wie Sammy Amara (Broilers), Sandra Grethers (The Doctorella) oder Michael ‚Elf‘ Mayer (Slime), die Kleiner zwischen Mai 2023 und Februar 2024 geführt hat und die in Auszügen im Text dokumentiert werden. Sie sind durchgängig als Kommentierung kenntlich gemacht durch eine graue Unterlegung der Aussagen. Ergänzt werden die Ausführungen durch zahlreiche Abbildungen sowie diverse Verzeichnisse und nicht

zuletzt angereichert durch einen abgedruckten QR-Code als kostenloser Zugang zur fast kompletten Playlist mit 221 Titeln (entsprechend mehr als 13 Stunden Hördauer) „als lebendiger Soundtrack zu den Inhalten des Buches“ (S.6), das somit umgekehrt auch als umfassendes Booklet zu dieser Playlist gelesen werden kann.

Die Song-Auswahl ist keineswegs zufällig, sondern nach eigenem Bekunden, die eines biografisch, kulturwissenschaftlich wie journalistisch geprägten Musikliebhabers, für den Popmusik ein kontinuierliches politisches Bildungserlebnis ist. Der Autor begreift sich als „Angehöriger der Generation X“, der zudem „die Geschichte der deutschsprachigen Popmusik aus einer Perspektive [betrachtet], die von verschiedenen Privilegien geprägt ist [...], [indem er] als in Westdeutschland geborener, 51-jähriger, weißer, heterosexueller Cis-Mann aus der Mittelschicht mit Akademikereltern und einer Professur nahezu alle gesellschaftlichen Vorteile dieser Zeit“ (S.25-27) in sich vereint. Vor diesem Hintergrund betrachtet Kleiner Popmusik als „Spiegel und kritischen Kommentar zur deutschen Zeitgeschichte“ und „Kreativraum für eine zukünftige Gesellschaft“ (ebd.), um als bündigen Schlussakkord zu formulieren: „Die politische deutschspra-

chige Popmusik leistet seit den 1960er Jahren einen kontinuierlichen Beitrag zur Veränderung der politischen Debatte in Deutschland und damit zur politischen Veränderung von Deutschland“ (S.414).

Die Analyse der einzelnen Songs erfolgt durchgängig nach dem gleichen Muster, gezielt mit drei Leitfragen: ‚Was wird erzählt? Wie wird erzählt? Wer erzählt?‘ Bei letzterem unterscheidet Kleiner noch zwischen realen Autor:innen oder Textdichter:innen und dem von ihm so bezeichneten ‚Song-Ich‘, sofern der Songtext aus der Ich-Perspektive erzählt wird. Diese Struktur erleichtert sowohl den Zugang zu den einzelnen Liedern als auch deren Vergleichbarkeit und wird von Kleiner konsequent durchgehalten.

Gleichzeitig erteilt sich Kleiner in gewisser Weise einen Freibrief, indem er postuliert, das ‚Erzählen‘ von Zeitgeschichte erfordere Auslassungen, Verkürzungen und Vergessen (vgl. S.25). Zudem hat seine „individuelle Mischung aus Fakten (Zeitgeschichte) und Fiktionen (Songgeschichten)“ (ebd.) eine unbedingte Ausnahme: Im Buch wird keine rechte, rechtsextreme und neofaschistische Popmusik behandelt – aus zwei Gründen: Der Autor will *expressis verbis* „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit keine Plattform bieten“ (S.29) – und das ist auch gut so. Dennoch nimmt die Auseinandersetzung gerade mit rechtsextremen Positionen und Personen etwa aus NPD, AfD oder PEGIDA in seinem Buch breiten Raum ein, eben im Reflektieren

diverser ‚Songgeschichten‘. Zweitens spielen die rechte deutschsprachige Popmusik generell keine bedeutende Rolle für die Entwicklung der Popkultur von 1945 bis heute (vgl. S.29f.). Hier irrt der Autor indes: Das Internetportal turnitdown.de, das seit mehr als zwei Jahrzehnten regelmäßig über rechtsextreme Musik und Bands, rechten Lifestyle oder politische Aktivitäten von rechten Parteien und Kameradschaften informiert, kam schon frühzeitig zur gegenteiligen Feststellung, dass bereits „in den 90er Jahren [...] in Deutschland die weltweit größte rechtsextreme Musikszene entstanden [ist]. Unzählige Bands, Plattenlabel, Läden und der Vertrieb versorgen den Markt“ (<https://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/2541>). Auch an anderer Stelle wurde die „herausragende Rolle“ des „Rechtsrocks als Einstiegsdroge“ in rechte Szenen eindrücklich beschrieben, vor allem auch „die jüngste Entwicklung in der neonazistischen Musikszene“ (Kulick, Holger/Staud, Toralf [Hg.]: *Das Buch gegen Nazis: Rechtsextremismus – Was man wissen muss, und wie man sich wehren kann*. Bonn: bpb, 2009, S.41-45), sich verstärkt in anderen Stilrichtungen zu betätigen und etwa Hip-Hop, Metal, Gothic, Techno oder Liedermacher-Songs zu vereinnahmen.

Gleichwohl hat Kleiner eine ziemlich umfassende Dokumentation vorgelegt, die sich streckenweise liest wie ein *Who's who* der Popszene, in der einige Protagonist:innen aller-

dings ausführlicher gewürdigt werden (wie Degenhardt, Lindenberg, Mey, insbesondere Rio Reiser und Ton, Steine, Scherben, BAP, Slime, Toco-tronic) als andere (z.B. Silly, Bettina Wegner oder Konstantin Wecker). So findet Konstantin Wecker nur mit einem einzigen Text („Willy“ [1977]) Erwähnung, was Weckers Jahrzehnte währendem Engagement etwa in der Friedensbewegung oder gegen Rechts-extremismus wie seiner Bedeutung als Musiker keineswegs gerecht wird.

Gleichwohl erscheint Kleiners Abhandlung insgesamt als eine ungemein reichhaltige Materialsammlung,

gut lesbar verfasst und gegliedert sowie durch den umfangreichen Registerteil auch zu erschließen. Wäre das Buch als Roman entstanden, gebührte ihm sicherlich das Prädikat *‘based on a true story’*.

Als Nachschlagewerk ist es sowohl Interessierten an neuerer deutscher Historie wie an zeitgenössischer (Pop-) Musik als Lektüre wie ‚Hör-Buch‘ (im besten Sinne) zu empfehlen – und sollte seinen Platz auch in öffentlichen wie wissenschaftlichen Bibliotheken finden.

Detlef Pieper (Berlin)